

„Nun, und heute?“

„Verfolgte mich der Kammerdiener des Fürsten, Monsieur Lasleur, so daß ich kaum entfliehen konnte.“

„Monsieur Lasleur — sagt Ihr?“

„Ja; er verfolgt mich immer mit seiner Person, wo ich mich nur blicken lasse.“

„O! ich habe recht gut bemerkt, wie er mit seinen Katzenaugen nach Euch schielt. Aber das schenke, ich ihm nicht, und sobald ich den hergekommenen Patron antreffe, gebe ich ihm eine Lektion, daß er den Appetit verliert, auf eine polnische Jungfrau zu lauern.“

„Ach, thut es nicht; er ist der Liebling des Fürsten.“

„Meinetwegen des Königs selbst! — ich schenk' es ihm doch nicht. Der Kerl möge sich hüten, einer Edlen zu nahen, einer Person, die mich mit ihrer Liebe beehrt.“ Er umarmte das Mädchen und schlug mit der markigen Faust auf den Griff seiner Karabela; das Edelmannsblut empörte sich in ihm; er besprach sich nicht lange mit dem Mädchen, und nachdem er sie bis in's Schloß begleitet hatte, ging er nicht in seine Wohnung, sondern spazierte, in Gedanken versunken, noch im Garten herum. Die Mütze schief aufgesetzt, sprach er ziemlich aufgereggt mit sich selbst, schleuderte mit den Händen um sich herum, und schlug mit dem entblößten Säbel die Stummeln des zugeschnittenen Spalieres ab. — Wie er nun so seinen Zorn an den schweigenden Bäumchen ausließ, rauschte etwas in den Blättern, und vor ihm stand Lasleur. Vom Mondlicht beleuchtet erkannten sie sich beiderseitig.

„Ah, seid Ihr es, Monsieur Sjemas?“ rief wie staunend der Kammerdiener. „Ich dachte nicht,“ setzte er höhnisch hinzu, „daß es dem Herrn Polen gefallen werde, die Nachtigall anzuhören, und einsam im Mondschein herumzutirren, während seine Kollegen im Schlosse bei vollen Bechern Ungarwein lärmende Gespräche führen.“

„Weil Ihr, mein Herr, von der Nachtigall anfängt, sag' ich's Euch gerade heraus, daß ich recht gerne ihren Gesang höre, daß ich's aber nicht dulde, wenn mich ein Uhu mit seinem Ragenschrei stört.“

„Ein Uhu — sagt Ihr, Herr? Ich versteh Euch nicht; wo habt ihr denn einen Uhu gehört?“

„Ich höre und sehe ihn in der Person des Herrn Kammerdieners Lasleur. Ich weiß recht gut,

hinter wem Ihr da schleicht; aber Ihr habt schlecht gewählt, Herr; hütet Euch, daß Ihr nicht auf Eurem Rücken meinen Säbel fühlt.“

„Was wollt Ihr damit sagen, Herr?“

„Das, Herr, daß ich Euch noch einmal ermahne, Euch in Acht zu nehmen, sonst schlage ich Euch die magern Füße ab.“

Der Herr Pole beliebte zu scherzen,“ sagte der Franzose in einem Tone, der seine Furcht verbergen sollte.

„Ich scherze nicht mit Dir, Du Vorzimmerwartender Abfall, der Du wie eine listige Schlange kriechst; Du hast schon längst bei mir eine Note — wehre Dich, oder ich haue Dir die Ohren ab.“

„Oho! nicht so eilig, mein theurer Herr Pole. Auch ich bin ein Edelmann, Herrchen, auch ich habe einen Degen an der Seite, und Ihr solltet auf Eurer Hut sein, um nicht zu spät einen unzeitigen Zorn zu bereuen, den ich überdies nicht begreifen kann.“

Auch der feurige Franzose wurde durch diese unerwarteten Reden erhit. Auf seine Fechtkunst sich verlassend, zog er seinen schmalen Degen, machte eine Parade und stellte sich in Attaque, zum Abschlagen der auf ihn zielenden Ausfälle bereit. Aber er hatte mit einem starken jungen Manne zu kämpfen, der — mit den Regeln der Fechtkunst unbekannt — nur ausholte, und so stark mit seinem Säbel auf den Degen schlug, daß er ihn sogleich entzweibrach. Wie er nun den Franzosen so vor sich entwaffnet sah, faßte er ihn beim Krage und belegte ihn recht ordentlich mit dem Säbel.

„Pardon!“ rief der schmerzfühlende Franzose, der des Scherzes schon genug hatte.

„Ich lasse Dich los, aber nur unter einer Bedingung.“

„Und die ist?“ fragte der Kammerdiener, der vergebens seinen Händen zu entchlüpfen suchte.

„Ich stelle Dir die Bedingung, keine Ursache mehr zu einer ähnlichen Unterredung zu geben, — sonst bereite ich Dir eine Suppe, die Du vor lauter Pfeffer nicht vertragen wirst!“

„Gut!“ sagte der Franzose unwillkürlich; aber der Pole ließ ihn noch nicht los. „Merk' Dir's, Ausländer!“ redete der junge Sjemas weiter — „Schweige von dieser Angelegenheit, denn sie geht nicht allein uns an. Die Person, die ich nicht